

Darstellung des Projekts



**Abschlussarbeit
im Anfangsdienst
als Pastor**
im Bund Evangelisch-
Freikirchlicher Gemeinden
in Deutschland K. d. ö. R.

**Carsten Mües
EFG Lilienthal b. Bremen**



für Peter, Margarethe, Katrin, Moni, Corinna, Matthias², Jochen, Carola, Insa, die treuen Bäckerinnen Olga, Helga, Gerlinde, Yvonne und alle anderen treuen guten Seelen des Winterspielplatzes Lilienthal

Inhaltsverzeichnis



Vorwort	S. 1
1. Winterspielplatz	S. 3
1.1 Definition	S. 3
1.2 Mitarbeit	S. 4
1.3 Szene	S. 4
2. Umfrage – Teil 1: Auswirkungen zum Gemeindegewachstum	S. 5
2.1 These 1 zu Besuch von Gemeindeveranstaltungen	S. 5
2.2 These 2 zu Gemeindegewachstum	S. 6
2.3 These 3 zur missionarischen Ausrichtung	S. 6
2.4 These 4 zum geistlichen Angebot	S. 7
2.5 These 5 zur Dauer des Winterspielplatzbetriebs	S. 8
2.6 These 6 zu weiteren Angeboten	S. 8
2.7 These 7 zu Peripherie-Veranstaltungen	S. 9
2.8 These 8 zu Interesse am Gemeindeleben	S. 10
2.9 These 9 zum Sinn vom Traum vom Gemeindegewachstum	S. 11
3. Theologische / literarische Reflexion	S. 13
3.1 Liebe üben	S. 13
3.2 Ist Wachstum ein theologisch legitimes Ziel?	S. 15
3.3 Gedanken zu Bibelstellen	S. 17
4. Umfrage – Teil 2: Zusatzangebote, Fehler, Tipps u. m.	S. 20
4.1 Pool an Zusatzangeboten während des Winterspielplatzes	S. 20
4.2 Pool an Peripherie-Veranstaltungen	S. 21
4.3 erkannte Fehler im Winterspielplatzbetrieb	S. 22
4.4 Tipps von Winterspielplatzmitarbeitern	S. 23
4.5 weiteres Mitzugeben	S. 25
5. Schlusswort	S. 26
Literatur	S. 27
Rechtliche Erklärung	S. 28

Vorwort



Im Winter 2009 klagte eine junge Mutter aus der Gemeinde darüber, aufgrund des schlechten Wetters mit ihren Kindern nicht zum Spielplatz gehen zu können. Eine Schwester aus der Gemeinde, die das hörte, erinnerte sich an einen Artikel von einem kirchlichen Winterspielplatz, den sie kürzlich gelesen hatte. In den Gremien der Gemeinde fand die Idee, ebenfalls einen Winterspielplatz zu eröffnen, schnell Anklang. Nach einer Zeit der konzeptionellen Planung wurde in Lilienthal bei Bremen 2010 der Winterspielplatz eröffnet. Damals hätte niemand gedacht, was für Auswirkungen das hat und wie der Winterspielplatz das Gemeindeleben prägt zur heute wichtigsten Gemeindeveranstaltung mit höherem Besuch, als die Gottesdienste. Es hätte auch niemand gedacht, dass nach acht Jahren der Winterspielplatz nach wie vor beliebt ist, funktioniert und an Frische und Aktualität nichts verloren hat. Der Winterspielplatz hatte allerdings andere Effekte, als damals gedacht. Missionarische „Erfolge“, die sich einige erhofften, blieben aus. Und dennoch wurde die Gemeinde auf einzigartige Weise bereichert.

Dies mag der Grund sein, warum mit 60 bis 70 Gemeinden allein im Baptismus über 10% der Hauptgemeinden im BEFG einen Winterspielplatz betreiben, und das in vielen Fällen seit acht, zehn und mehr Jahren.

Diese Arbeit enthält keine detaillierten Konzepte für den Aufbau eines Winterspielplatzes. Diese gibt es schon und sind z. B. im Gemeindejugendwerk zu erfragen. Diese Arbeit will die Winterspielplatzarbeit umfassend vorstellen mit sämtlichen Facetten (Mitarbeit, Effekte, Hoffnungen, Fehler, gegenseitiger Hilfe). Als praktisch-theologische Arbeit bedient sich diese Arbeit vorrangig aus den reichen Erfahrungen aus der Praxis der Gemeinden mit Winterspielplatzbetrieb.

Gemeinden, die überlegen, einen Winterspielplatz in Betrieb zu nehmen, mögen hierdurch praktische Tipps bekommen und eine Antwort auf die Frage erhalten, was man von einem Winterspielplatz erwarten kann und was nicht.

Für erfahrene Winterspielplatzgemeinden mag wenig Neues zu lesen sein. Vielleicht ist diese Arbeit dann aber eine Bestärkung und Vergewisserung des eingeschlagenen richtigen Weges.

Zu Beginn der Arbeit wird in aller Kürze definiert, was ein Winterspielplatz ist.

Als Hauptteil der Arbeit folgt eine Umfrage. Hierfür wurden im Herbst 2017 70 Winterspielplätze angefragt und immerhin 28 Winterspielplätze haben sich an der Umfrage beteiligt. **An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle teilnehmenden Winterspielplätze!** 28 Winterspielplätze sind eine gute Menge, um Tendenzen und Gewohnheiten abzulesen. Allerdings sind 28 im empirischen Sinne nicht repräsentativ. Genauso ist die Umfrage nicht professionell durchgeführt, weil ich diese Kunst nicht beherrsche. Das Ziel der Arbeit ist nicht, eine 100%ig korrekte Umfrage in Methoden und Ergebnissen zu präsentieren, sondern einen Einblick in die praktische Winterspielplatzarbeit zu geben.

Die Ergebnisse der untersuchten Thesen werden in absoluter Sprache formuliert, ohne jeweils dahinter auf die formell nicht empirische Gültigkeit zu verweisen. Das sei hier im Vorwort für alle Ergebnisse vorwegnehmend gesagt.

Die Umfrage selbst besteht aus einem geschlossenen und messbaren Teil, in dem „Ja-Nein“-Fragen oder Zahlen abgefragt werden, und aus einem offenen Teil, in dem kommentarlos Tipps, Fehler, Ideen und Bemerkungen der Winterspielplätze gesammelt und gegliedert dargestellt werden. Diese spiegeln nicht meine Meinung wieder und sind nicht für jeden hilfreich. Ein jeder mag sich aus diesem Teil herausziehen, was er brauchen kann.

An der Umfrage nahmen Winterspielplätze mit wöchentlichem / saisonalen Betrieb sowie Winterspielplätze mit einem täglichem Betrieb in einem kurzen Zeitraum teil. Eine Reihe von zu untersuchenden Thesen stützt sich auf einen kontinuierlichen Betrieb. Daher bitte ich um Verständnis, dass bei solchen Untersuchungen nur die Winterspielplätze mit wöchentlichem / saisonalen Betrieb aufgenommen werden konnten.

Der erste Umfrageteil hat als Schwerpunkt Fragen, ob ein Winterspielplatz sozial-diakonisch oder / und missionarisch betrieben werden soll und ob er sogar zum Gemeindegewachstum beiträgt. Diese Fragen haben einen hohen Stellenwert bekommen, weil sie mir immer wieder in Gesprächen begegnet sind. Zudem gibt es zu dieser Fragestellung noch keine Literatur. Das bundesweit erste Winterspielplatztreffen am 13.04.2013 in Berlin wollte sich in einem Workshop mit dem Thema „Missionarische Möglichkeiten der Winterspielplatzarbeit“ befassen, doch musste dieser Workshop ausfallen¹.

Nach dem Einblick in die Praxis der Gemeinden wird dieser Themenkomplex anhand der Schlagworte „Liebe“ und „Gemeindegewachstum“ an Literatur geprüft und die Winterspielplatzarbeit wird in Beziehung zu einigen biblischen Texten gebracht.

Der zweite Umfrageteil ist ein Pool an Erfahrungen aus Winterspielplätzen, die diese an andere Gemeinden weitergeben können. Dieser Teil soll der gegenseitigen Bereicherung dienen.

Die in dieser Arbeit verwendete sprachliche Form der Personenbeschreibung erlaubt keinen Rückschluss auf das Geschlecht einer Person.

¹ GJW (Hg.): Jede Menge Möglichkeiten, S. 20

1. Winterspielplatz



1.1 Definition



Ein Winterspielplatz ist ein Indoorspielplatz für meist kleine Kinder (z. B. null bis drei oder fünf Jahre).

Im Gegensatz zu anderen Indoorspielplätzen, z. B. einem Spieleparadies in einem Einkaufszentrum, ist ein Winterspielplatz kirchlich / christlich betrieben. Grund hierfür ist, dass die Berliner Stadtmission e. V. dankenswerterweise den Namen „Winterspielplatz“ hat rechtlich schützen lassen und nur an Kirchengemeinden zur Nutzung vergibt. Dadurch ist gewährleistet, dass im Winterspielplatz immer ein Betrieb durch einen christlichen Träger zu finden ist.

Bei einem Winterspielplatz werden kirchengemeindliche Räumlichkeiten mit Kinderspielgeräten ausgestattet. In den meisten Fällen haben die Kirchengemeinden keine speziellen Räume für den Winterspielplatz, so dass wöchentlich umgebaut werden muss. Für Gottesdiensträume bedeutet das, das Mobiliar auszuräumen und stattdessen Rutschen, Wippen, Tunnel, Hüpfburg usw. aufzubauen. Zum Betrieb von Gottesdiensten, Konzerten oder anderen Veranstaltungen muss dann der Rückbau erfolgen. Deshalb haben Winterspielplätze Auf- und Abbau-Teams.



links Bestuhlung
Gottesdienst
rechts Aufbau
Winterspielplatz



Die meisten Winterspielplätze orientieren sich konzeptionell an „richtigen“ öffentlichen (Draußen-)Spielplätzen. Bei diesen geht es nicht um Basteln, Malen oder animiertes Spiel (wenngleich dies auf manchen Winterspielplätzen zusätzlich angeboten wird), sondern vorrangig um Bewegungsspiel an Spielgeräten. Auch beim Winterspielplatz liegt die Aufsichtspflicht bei den Eltern. Ein Winterspielplatz ist keine Kinderbetreuung wie im Möbelhaus, bei der man sein Kind abgibt. Das wäre personell und versicherungstechnisch auch nicht leistbar.

Die Kirchengemeinde stellt eigentlich nur den Raum, die Spielgeräte und die sanitären Anlagen zur Verfügung. Sich um die Kinder kümmern müssen die Eltern bzw. Begleitpersonen selbst. Dennoch bieten einige Kirchengemeinden kleine Programmpunkte an, z. B. ein Willkommenslied, eine biblische Geschichte oder einen Büchertisch. Nahezu alle Kirchengemeinden bieten einen Café-/Bistro-Bereich an, in dem gegessen und getrunken werden kann. In einigen Fällen bringen die Eltern Nahrung mit, in anderen bieten die Gemeinden Getränke, Obst, Kuchen oder Kekse an.

1.2 Mitarbeit



Die Arbeitsleistung seitens der Kirchengemeinden besteht, neben dem Auf- und Abbau, aus dem Betrieb des Winterspielplatzes.

Im Eingangsbereich begrüßen Mitarbeiter die Gäste, machen eine Einweisung (z. B. Ort für Getränke, Wickelmöglichkeiten, kein Schuhwerk auf dem Winterspielplatz), nehmen ggf. Eintrittsgeld entgegen und verschließen den Winterspielplatz bei Überfüllung / Erreichen der Kapazitätsgrenze.

Die Spielflächen werden idealerweise ebenfalls von Mitarbeitern beobachtet, auch wenn die Aufsichtspflicht bei den Eltern liegt. Manchmal entgeht Eltern etwas oder ein Spielgerät ist defekt oder wird unsachgemäß gebraucht, was ein Einschreiten des Mitarbeiters zur Folge hat.

Die Mitarbeit orientiert sich stark am Thema „Sicherheit“. Kinder sollen sich nicht verletzen und so muss der sichere Aufbau von zertifizierten Spielgeräten gewährleistet sein. Im Eingangsbereich ist auch ein Auge auf Fremde (potentiell Pädophile) zu richten mit der Regel, dass nur Eltern / Begleitpersonen oder gekennzeichnete ausgewiesene Gemeindemitarbeiter während des Winterspielplatzes im Gebäude sein dürfen.

Der Notfallkoffer mit Verbandsmaterial ist in greifbarer Nähe. Für Garderobe kann keine Haftung übernommen werden. Die Notausgänge der Kirchengemeinde sind frei zugänglich und gekennzeichnet. Einige Kirchengemeinden schulen ihre Mitarbeiter in „Erste Hilfe am Kind“ sowie „Sichere Gemeinde“, z. B. beim GJW des BEFG.

Zur weiteren Arbeitsleistung zählt der Bistrobetrieb incl. Buffet- oder Essensvorbereitung, Kaffeekochen und abspülen.

1.3 Szene



Winterspielplätze werden von vielen Denominationen angeboten. Im Bereich der Landeskirche gibt es einige große Winterspielplätze.

Eine hohe Dichte an Winterspielplätzen gibt es allerdings bei den Freikirchen

- Baptisten (Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden)
- Methodisten (Evangelisch-Methodistische Kirche)
- FEGs (Freie Evangelische Gemeinde).

Bei den Winterspielplätzen gibt es zwei Modelle. In einem Modell findet der Winterspielplatz in der Wintersaison (z. B. Herbstferien bis Ostern oder November bis März) regelmäßig statt („saisonaler Betrieb“). Hier reicht der Takt von einmal wöchentlich nachmittags bis hin zu täglich.

Beim anderen Modell wird der Winterspielplatz komprimiert in einem kurzen Zeitraum angeboten (z. B. zwei Wochen lang im Januar täglich).

Von den 28 Winterspielplätzen, die an der Umfrage für diese Arbeit teilgenommen haben, bieten 23 (82%) einen regelmäßigen Winterspielplatz mit saisonalem Betrieb nach Modell 1 an, während die anderen fünf einen Winterspielplatz für einen kurzen Zeitraum anbieten.

2. Umfrage – Teil 1: Auswirkungen auf Wachstum



Die allgemeine Umfrage zu Winterspielplätzen, die einige statistische Daten, aber auch Ideen, Tipps und erkannte Fehler sammelt, beschäftigt sich im Kern mit dem Thema des Gemeindegewachstums durch Winterspielplätze. Hierzu werden neun Thesen untersucht.

2.1 These 1 zu Besuch von Gemeindeveranstaltungen

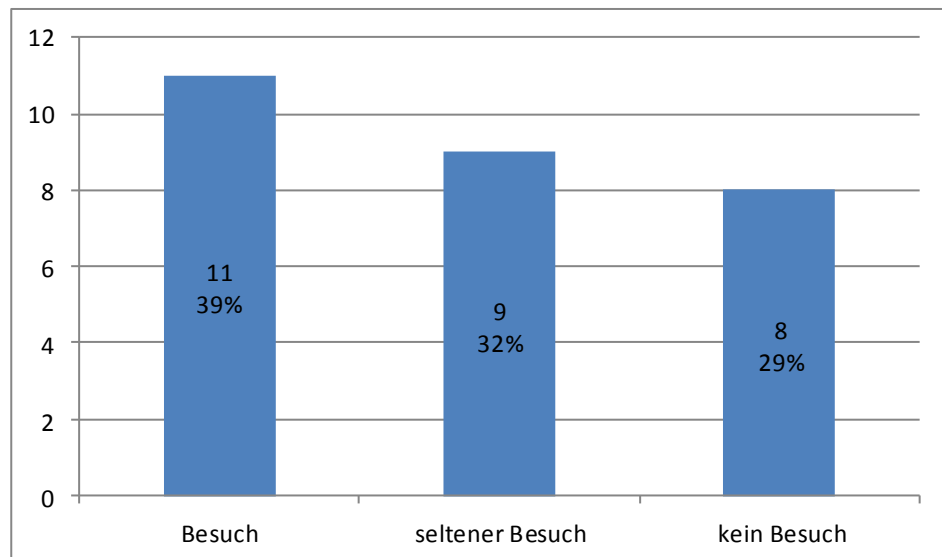


„Sieht man die denn auch mal im Gottesdienst?“ oder „Wann sieht man die denn mal in der Gemeinde?“ lauten Fragen von Geschwistern, denen ich vom Winterspielplatz erzähle. Subjektiv höre ich (vielleicht durch die Begrifflichkeit „die“) dort manchmal noch einen gehässigen Unterton, der vermitteln soll, dass die Winterspielplatzarbeit entweder nichts bringt oder vom Aufwands-Ertrags-Verhältnis schlecht abschneidet.

Ich möchte diese Frage aber ernst nehmen und eine erste These untersuchen:

These 1: „Winterspielplatzbesucher kommen nicht zu Gemeindeveranstaltungen.“

Von den 28 befragten Gemeinden gaben 20 an, dass Winterspielplatzbesucher auch Gemeindeveranstaltungen besuchen. Neun von diesen 20 fügten hinzu, dass die Besuche nur selten, gelegentlich oder kaum stattfinden.



Die These kann nicht bestätigt werden. Sicherlich besucht ein Großteil der Winterspielplatzbesucher Gemeindeveranstaltungen nicht. Sie suchen schließlich nicht Jesus oder Gemeinschaft, sondern Rutsche und Hüpfburg. Dennoch können 71% der Gemeinden vermelden, dass Winterspielplatzbesucher schon Gemeindeveranstaltungen besucht haben, wiewohl auch in 32% der Fällen nur selten.

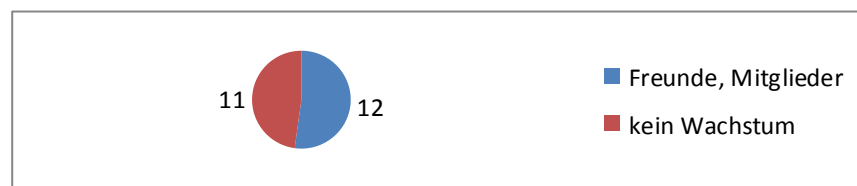
2.2 These 2 zu Gemeindegewachstum



Was sich Geschwister in Gesprächen nach meiner Wahrnehmung immer wieder wünschen, ist, dass durch den Winterspielplatz Menschen zur Gemeinde dazu kommen und Freunde (eingetragene, offizielle Freunde) oder Mitglieder werden. Unabhängig, ob man einen Winterspielplatz aus sozial-diakonischen oder missionarischen Gründen betreibt, soll untersucht werden, ob Winterspielplätze grundsätzlich zu Wachstum führen.

These 2: „Ein Winterspielplatz führt zu Gemeindegewachstum (Freunde oder Mitglieder).“

Von den 23 Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb berichten zwölf Winterspielplätze davon, dass Winterspielplatzbesucher Freunde oder Mitglieder der Gemeinde wurden.



These 2 kann nicht eindeutig bestätigt werden. Es hält sich ungefähr die Waage, ob ein Winterspielplatz zu Gemeindegewachstum führt.

2.3 These 3 zur missionarischen Ausrichtung



Bei den Planungssitzungen zur Gründung des Lilienthaler Winterspielplatzes gab es in der Gemeinde Lilienthal eine lang und engagiert geführte Diskussion, ob der Winterspielplatz sozial-diakonisch oder / und missionarisch sein sollte. Gerade die Befürworter der missionarischen Ausrichtung sahen in einem sozial-diakonisch ausgerichteten Winterspielplatz eine vertane Chance auf Mission und Gemeindegewachstum. Doch war diese Diskussion und Ausrichtungsfrage überhaupt sinnvoll? Daher wird folgende These untersucht:

These 3: „Ein nicht nur sozial-diakonisch, sondern auch missionarisch ausgerichteter Winterspielplatz führt zu mehr Gemeindegewachstum durch Winterspielplatzbesucher.“

Von den zwölf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben sieben dieser zwölf Gemeinden ihren Winterspielplatz rein sozial-diakonisch ausgerichtet. Fünf dieser Gemeinden haben ihren Winterspielplatz zusätzlich missionarisch ausgerichtet.



These 3 ist widerlegt. Ein auch missionarisch ausgerichteter Winterspielplatz führt nicht zu mehr Gemeindegewachstum.

Im Gegenteil: Die Winterspielplätze mit rein sozial-diakonischer Ausrichtung haben mit dem Verhältnis 7:5 eher zu Gemeindegewachstum geführt.

Für die Planung und den Betrieb eines Winterspielplatzes kann Gemeinden geraten werden, nicht über die Ausrichtung zu diskutieren. Egal, ob sozial-diakonisch oder / und missionarisch ausgerichtet: Die Gemeindebeteiligung von Winterspielplatzbesuchern hängt davon nicht ab.

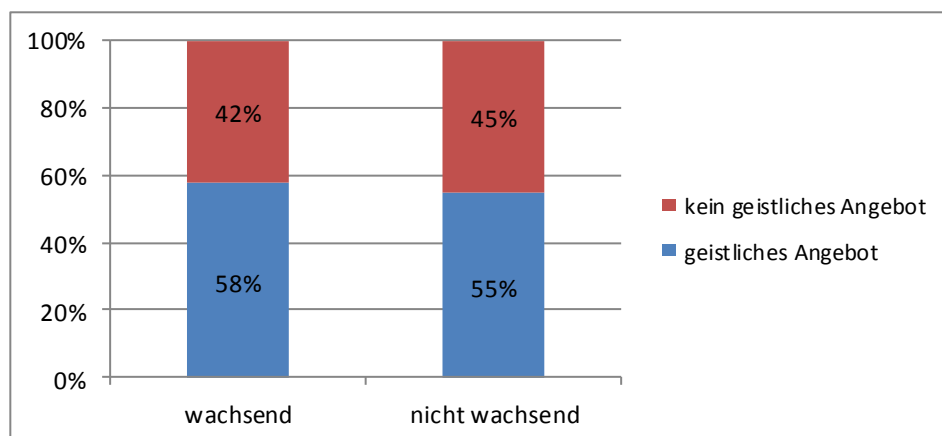
2.4 These 4 zum geistlichen Angebot



Wenn schon nicht die Ausrichtung wachstumsentscheidend ist, ist es vielleicht das geistliche Angebot. Auch hier haben Gemeinden kontroverse Meinungen; manche sind Verfechter von geistlichen Angeboten (z. B. Lied, Andacht, Geschichte) und andere halten solche für unmöglich.

These 4: „Ein geistliches Angebot während des Winterspielplatzes führt zu mehr Gemeindegewachstum durch Winterspielplatzbesucher.“

Von den zwölf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben sieben (58%) dieser zwölf Gemeinden ein geistliches Angebot und fünf (42%) nicht. Von den elf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und keinem Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben sechs (55%) dieser elf Gemeinden ein geistliches Angebot und fünf (45%) nicht.



These 4 ist nicht belegt. Zwar haben die Winterspielplätze mit Gemeindegewachstum einen etwas höheren Anteil an geistlichen Angeboten, allerdings nur unmerklich mehr, als bei den Winterspielplätzen ohne Gemeindegewachstum. Insgesamt lässt sich hier sagen, wie auch bei der geistlichen Ausrichtung, dass ein geistliches Angebot für das Gemeindegewachstum nicht sonderlich wichtig im Sinne von „ausschlaggebend“ ist.

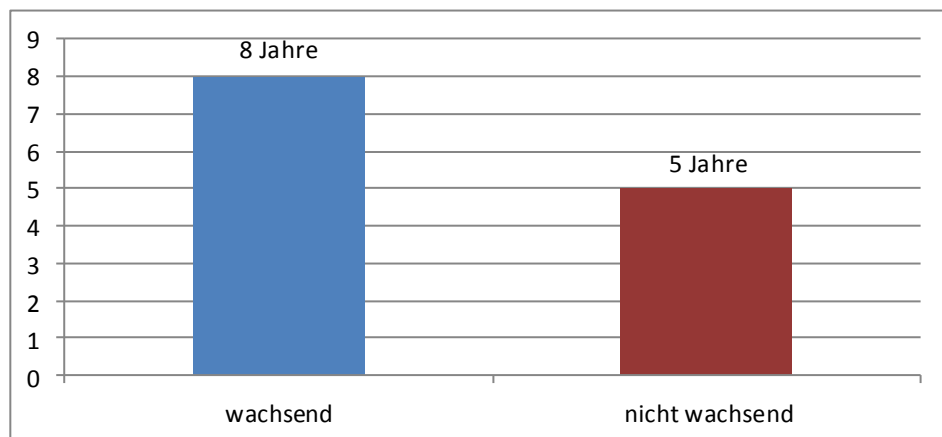
2.5 These 5 zur Dauer des Winterspielplatzbetriebs



Wenn bisher weder eine missionarische Ausrichtung noch ein geistliches Zusatzangebot ausschlaggebend für Gemeindegewachstum durch Winterspielplätze ist, ist vielleicht denkbar, dass andere Faktoren eine Wirkung haben. Ein Faktor könnte z. B. die Dauer sein, mit der ein Winterspielplatz betrieben wird.

These 5: „Man muss einen Winterspielplatz lange betreiben, um Gemeindegewachstum zu erwirken.“

Die zwölf Winterspielplätze mit saisonalem Betrieb und Gemeindegewachstum sind durchschnittlich acht Jahre alt. Die elf Winterspielplätze mit saisonalem Betrieb und keinem Gemeindegewachstum sind durchschnittlich fünf Jahre alt.

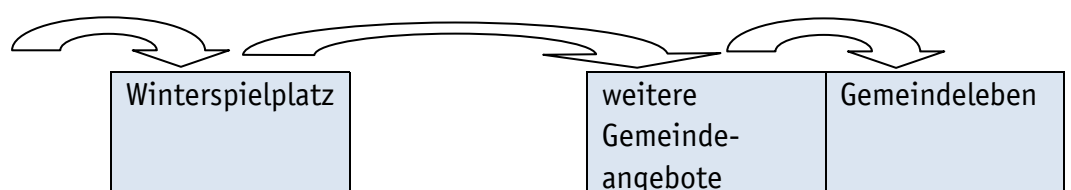


Tendenziell lässt sich die These bestätigen, dass sich Wachstum durchschnittlich spät und nach längerer Betriebszeit einstellt. Möglich, dass Beharrlichkeit und Treue hier Wirkung zeigen.

2.6 These 6 zu weiteren Angeboten



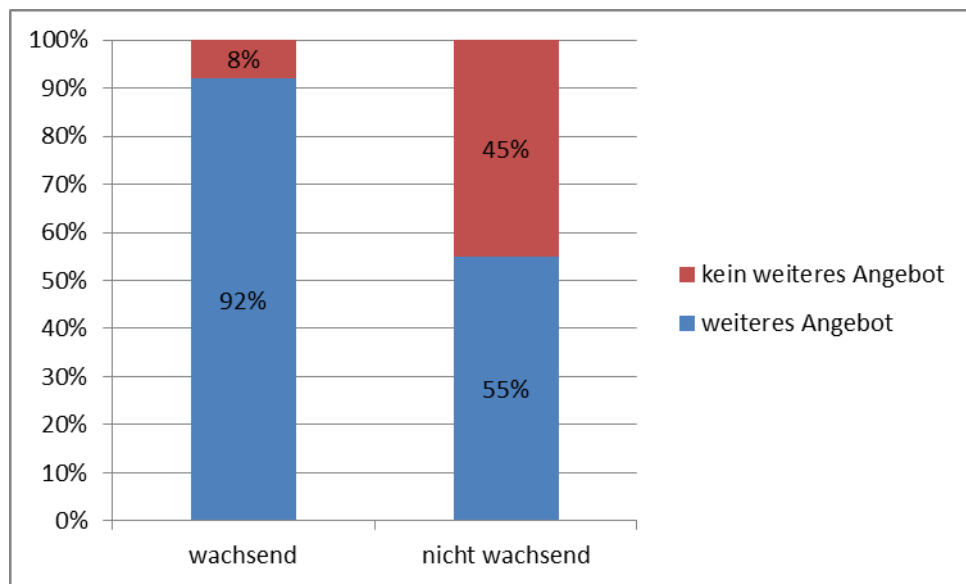
Möglicherweise ist der Winterspielplatz nicht ausreichend, um Gemeindegewachstum zu generieren. Versteht man den Winterspielplatz als erste niedrige Schwelle in eine Gemeinde hinein, ist der Schritt zu Gottesdiensten, regelmäßiger Teilnahme oder sogar Mitgliedschaft zu groß. In diesem Fall wären Zwischenglieder nötig, z. B. weitere Gemeindeangebote für Winterspielplatzkinder, -eltern und -familien im Gemeindeleben.



Dies ist zu untersuchen mit folgender These:

These 6: „Gemeinden mit Wachstum durch Winterspielplätze haben noch zusätzlich zum Winterspielplatz Angebote für die Winterspielplatzkinder, -eltern und -familien.“

Von den zwölf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben elf (92%) dieser zwölf Gemeinden ein oder mehrere weitere Angebote und eine (8%) nicht. Von den elf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und keinem Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben sechs (55%) dieser elf Gemeinden ein oder mehrere weitere Angebote und fünf (45%) nicht.

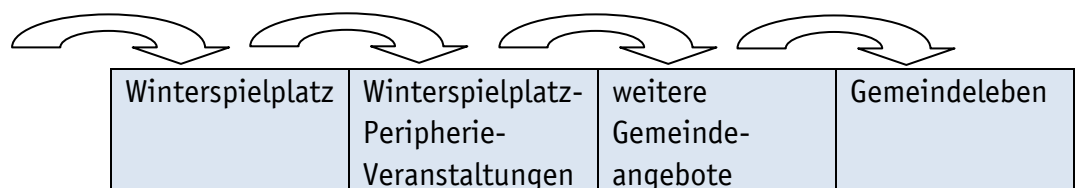


Die These ist stark zutreffend, da bis auf eine Gemeinde alle Gemeinde mit Wachstum ein oder mehrere Zusatzangebote hatten.

2.7 These 7 zu Peripherie-Veranstaltungen



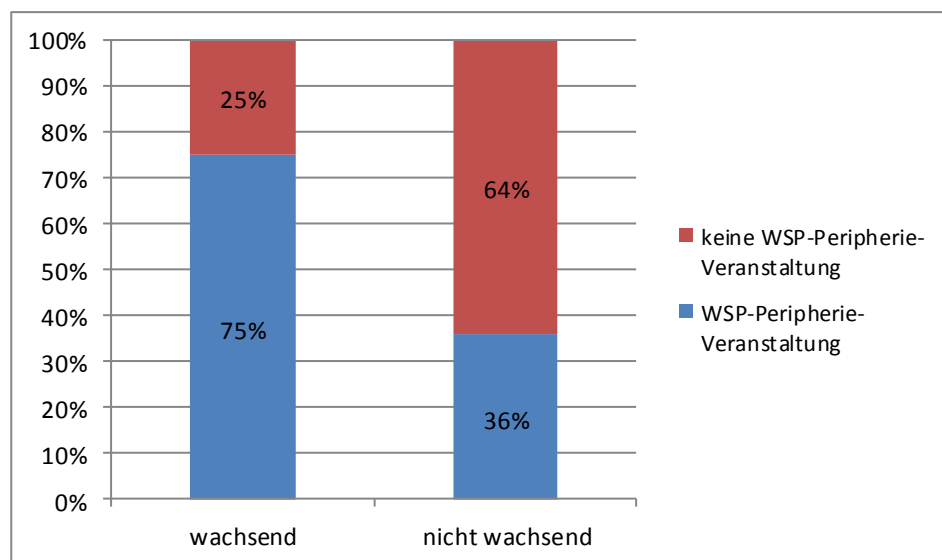
Artverwandt, teils deckungsgleich, zu Zusatzangeboten für Winterspielplatzkinder,-eltern und -familien sind in dieser Umfrage abgefragte „Peripherie-Veranstaltungen“. Mit diesen sind nicht Veranstaltungen gemeint, die primär im Gemeindeleben verankert sind, sondern die noch direkt an den Winterspielplatz angebunden sind, also zu verstehen als weitere Winterspielplatzangebote, z. B. Winterspielplatz-Laternelaufen, Winterspielplatzflohmarkt oder Winterspielplatzgottesdienste.



Auch hier ist zu untersuchen, ob diese eine Auswirkung auf das Wachstum haben.

These 7: „Gemeinden mit Wachstum durch Winterspielplätze haben noch zusätzlich zum Winterspielplatz Winterspielplatz-Peripherie-Veranstaltungen.“

Von den zwölf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben neun (75%) dieser zwölf Gemeinden ein oder mehrere Winterspielplatz-Peripherie-Veranstaltungen und drei (25%) nicht. Von den elf Winterspielplätzen mit saisonalem Betrieb und keinem Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) haben vier (36%) dieser elf Gemeinden ein oder mehrere Winterspielplatz-Peripherie-Veranstaltungen Angebote und sieben (64%) nicht.



Die These ist überwiegend zutreffend, da dreiviertel der Gemeinden mit Wachstum ein oder mehrere Winterspielplatz-Peripherie-Veranstaltungen hatten.

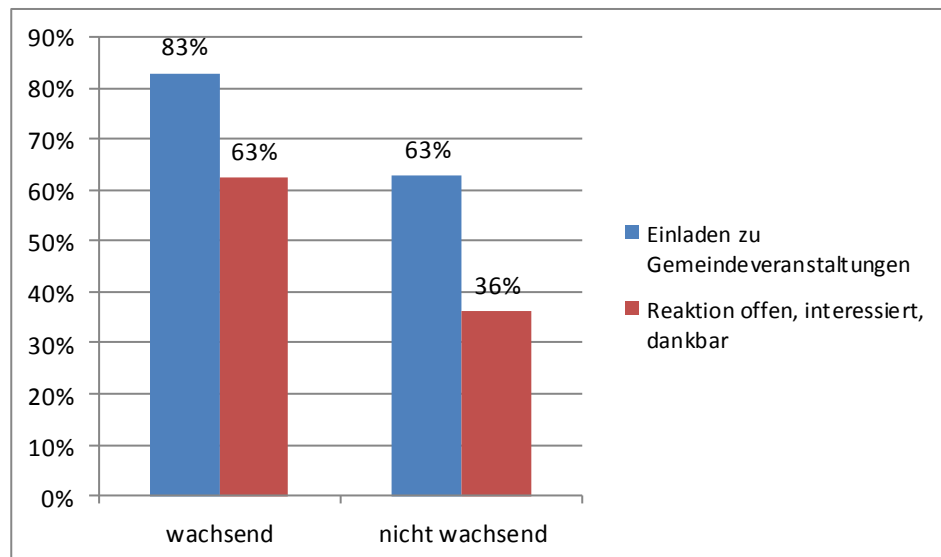
2.8 These 8 zu Interesse am Gemeindeleben



Mit den bisherigen Ergebnissen wäre ein gewisser „Erfolg“ tendenziell planbar. Man müsste Peripherie-Angebote zum Winterspielplatz machen sowie das Gemeindeleben um weitere Eltern-, Kinder- und Familienangebote erweitern und schon würde man mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Winterspielplatz Gemeindegewachstum generieren. Liegt also alles in der Hand der Gemeinden oder spielen Interesse und Offenheit der Winterspielplatzbesucher ebenfalls eine Rolle?

These 8: „Gemeinden mit Wachstum durch Winterspielplätze haben Winterspielplatz-Besucher, die interessiert und offen auf Einladungen zu Gemeindeveranstaltungen reagieren.“

17 der 23 Gemeinden mit saisonalem Winterspielplatzbetrieb laden zu Gemeindeveranstaltungen ein. Von den Gemeinden mit Wachstum sind es zehn von 12 (83%) und von den Gemeinden ohne Wachstum sind es sieben von elf Gemeinden (63%). Bei den Gemeinden mit Wachstum durch Winterspielplätze reagieren 63% der Besucher offen, interessiert oder dankbar auf Einladungen, während dies bei Gemeinden ohne Wachstum durch Winterspielplätze nur 36% sind.



Die These ist weitgehend zutreffend. Die Gemeinden mit Wachstum durch den Winterspielplatz laden etwas mehr ein, als die Gemeinden ohne Wachstum, jedoch haben die Gemeinden mit Wachstum deutlich (63-36) offenere und interessiertere Reaktionen auf Einladungen. Das bedeutet praktisch, dass dieser „Erfolg“ nur mäßig planbar ist, sondern es ein Geschenk ist, wenn Menschen offen sind.

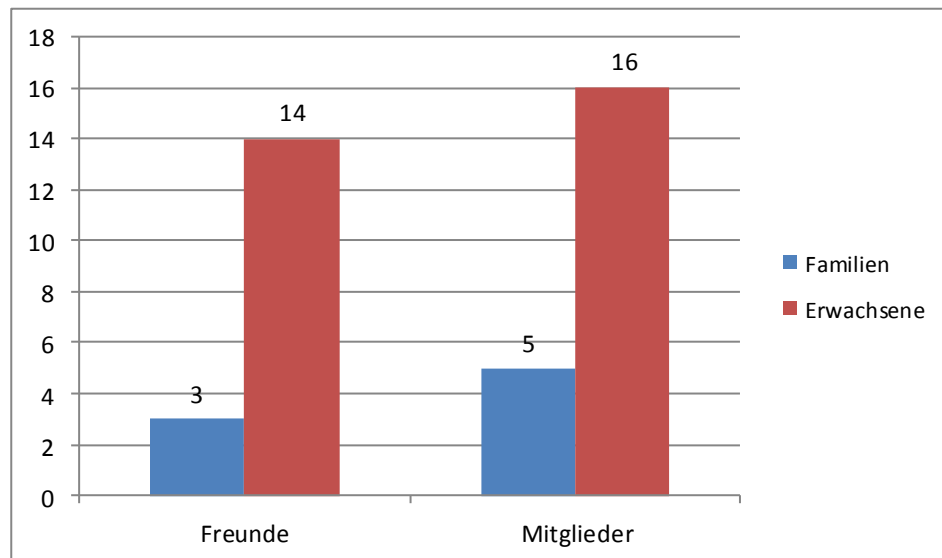
2.9 These 9 zum Sinn vom Traum vom Gemeindegewachstum



Abschließend sei nachgedacht über die Frage, ob es wirklich Sinn macht, den Winterspielplatz als Projekt zum Gemeindegewachstum anzusehen oder zu verwenden. Viele tausend Menschen sind in den deutschen Winterspielplätzen ein- und ausgegangen. Doch wie viele von denen sind wirklich Freunde oder Mitglieder einer Gemeinde geworden und in welchem Verhältnis steht das? Man kann argumentieren, dass selbst, wenn einer von 10.000 seinen Herrn damit gefunden hätte, es sich missionarisch schon gelohnt habe. Dennoch sei das Verhältnis zu untersuchen.

These 9: „Durch Winterspielplätze kommen wenige Menschen zur Gemeinde hinzu.“

Die zwölf Winterspielplätze mit saisonalem Betrieb und Gemeindegewachstum (Mitglieder oder Freunde) vermelden ein Wachstum von drei Familien und 14 Erwachsenen im Freundeskreis der Gemeinde und von fünf Familien sowie 16 Erwachsenen bei den Mitgliedern.



Nebenbei bemerkt ist an diesen Zahlen interessant, dass von den 16 Mitgliedern nur vier Personen Mitglieder in EFG wurden und die anderen auf FEG und EMK entfielen. Ähnlich ist es bei Familien, von denen nur zwei Familien Mitglieder in einer EFG wurden.

Die These kann bestätigt werden. Wenn von vielen Tausend Winterspielplatzbesuchern nur 30 Personen und acht Familien zu Gemeinden hinzukommen, kommen damit nur wenige Menschen zu Gemeinden hinzu. Auf Seiten der EFG ist die These noch deutlicher.

Insbesondere für Baptistengemeinden und zugleich als Fazit der Untersuchung zum Mitgliederwachstum durch Winterspielplätze lässt sich damit sagen, dass Winterspielplätze ein höchst ineffektives Mittel zum Mitgliederwachstum sind.

Es muss also doch andere Gründe geben, einen Winterspielplatz zu betreiben: Kindern eine Freude machen, Menschen Gutes tun, sozial-diakonisch wirken – einfach aus selbstloser Nächstenliebe heraus.

3. Theologische / literarische Reflexion



In diesem Teil der Arbeit werden inhaltliche Themen untersucht, die für die Winterspielplatzarbeit zu bedenken sind. Gerade für einen sozial-diakonischen Ansatz braucht es viel Liebe. Wie man Liebe üben kann, soll anhand von psychologischer Literatur untersucht werden. Anschließend wird mittels eines Aufsatzes von Wilfried Härle untersucht, ob Gemeindegewachstum überhaupt ein Ziel von Winterspielplatzarbeit sein darf. Abschließend erfolgt die Reflexion der Winterspielplatzarbeit anhand von biblischen Texten.

3.1 Liebe üben



„Man kann einen Winterspielplatz nur machen, wenn man die Eltern und Kinder liebhaben möchte! Wenn das der Fall ist, spüren Eltern und Kinder das sofort.“ Ähnlich, wie hier die EFG Bielefeld-Sennestadt, äußern sich mehrere Gemeinden über die hohe Bedeutung der Liebe für die Winterspielplatzarbeit.

Das ist für uns Christen einerseits nichts neues, dass ohne die Liebe alles nichts² ist bzw. die Liebe höchste Bedeutung hat³. Andererseits kann sich wahrscheinlich fast niemand davon freisprechen, dass die Liebe zum Nächsten eine unserer größten Herausforderungen bleibt. Für die Gemeindearbeit und Winterspielplatzarbeit ist sie unerlässlich, und dennoch nicht immer leicht zu praktizieren. Weil die Liebe so wichtig ist für die Winterspielplatzarbeit, ein paar Gedanken zur Liebe.

Der Psychoanalytiker Erich Fromm hielt in seinem Werk „Die Kunst des Liebens“ aus dem Jahr 1956 fest, dass die Liebe eine Disziplin sein. Wie in jeder Disziplin müsse auch diese Kunst eingeübt werden und dürfe nicht „nebenbei“ passieren, sondern erfordere volle Konzentration (vgl. Fromm⁴). Fromms Aussage kann für uns als Winterspielplatzbetreiber eine große Entlastung bedeuten. Wir dürfen uns unsere manchmal mangelnde Menschenliebe eingestehen. Die Menschenliebe ist uns nicht in die Wiege gelegt. Auch wir Christen dürfen und müssen diese Liebe erst lernen. Der Anspruch hierbei liegt in der Konzentration. Diese ist weniger eine Gedankenanstrengung, als eine Haltung, die die Winterspielplatzbesucher merken werden. Hier geht es ganz um sie. Die volle Konzentration liegt auf ihnen und damit den Liebestaten an ihnen.

Ergänzend dazu nennt Fromm das „unbedingte Interesse“⁵ am anderen beim Einüben der Liebe. Ich habe Menschen getroffen, die sich enttäuscht von Gemeinden abwendeten, als sie merkten, dass es gar nicht um sie persönlich ging.

² vgl. 1Kor13,2 Und wenn ich Weissagung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß und wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetze, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts.

³ vgl. Mk12,31 Das zweite ist dies: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Größer als diese ist kein anderes Gebot.

⁴ Fromm, Erich: Die Kunst des Liebens, S. 142

⁵ ebd., S. 144

Solange die Gemeinde Hoffnung hatte, dass dort ein potentiell zu missionierender Mensch ist, war das Interesse groß und es wurde Zeit miteinander verbracht. Als sie dann durchblicken ließen, dass sie an Jesus oder einer Mitgliedschaft nicht interessiert waren, sondern einfach nur Freunde suchten, waren sie schnell ziemlich einsam. Diese Menschen fühlten sich wie „Missionsopfer“ oder „Stückzahlen“ von missionswütigen Christen. Abgesehen davon, dass solch ein Umgang mit Menschen keinesfalls dem Geist Christi entsprechen kann, brauchen Menschen das Gefühl, dass sie selbst gemeint sind. So ist Fromms Frage nach dem „unbedingten Interesse“ eine wichtige Ausgangsfrage für Winterspielplatzmitarbeiter: „Interessiere ich mich wirklich für diese Kinder und Eltern?“ Egal, ob sie wiederkommen, später einen Gottesdienst besuchen oder nicht, egal, ob sie mein Typ sind oder nicht?“

Und ein drittes nennt Fromm zum Einüben der Liebe: „Geduld“ (vgl. Fromm⁶). Winterspielplatzbetreiber können bezeugen, dass sich manchmal kleine Früchte der Winterspielplatzarbeit erst nach acht, zehn oder mehr Betriebsjahren einstellen. Wer Liebe zum Nächsten üben will, muss Geduld mit dem anderen lernen.

Weitere interessante Gedanken zur Liebe sind auch beim Psychologen Peter Lauster zu finden. Dieser schreibt vorrangig über die Liebe zwischen Mann und Frau. Dennoch entwickelt er Prinzipien, die vielleicht auch auf Gemeinde- und Winterspielplatzarbeit zu übertragen sind. Im Folgenden gehe ich auf das von Lauster beschriebene Verhältnis von „Akzeptanz“ und „Erwartung“ ein.

„Die Liebe zur Natur, zu Tieren und Blumen, ist unproblematisch, weil wir nichts von Tieren und Blumen erwarten oder fordern. Wir akzeptieren die Natur in ihrer Eigenständigkeit und geben uns damit zufrieden, den Dingen unsere Liebe zu schenken. Anders verhält es sich bei der Liebe zu den Menschen. Sobald wir die Menschen nicht in ihrer Eigenständigkeit akzeptieren, sondern erwarten, von ihnen wiedergeliebt zu werden, beginnen die Probleme, steht die Enttäuschung zum Sprung bereit.“⁷

Lauster geht davon aus, dass das Geliebt werden eine hohe Triebfeder im Menschen ist und auch Antrieb für das Geben von Liebe ist. Diese Gefahr besteht sicher auch in der Gemeindegemeinschaft. insb. bei sozial-diakonischer, angeblich selbstloser Arbeit, dass wir Mitarbeiter für unsere Liebesdienste heimlich etwas zurück erwarten in Form von Gegenliebe oder Interesse. Das können wir bei Winterspielplatzeltern- und Kindern aber nicht. Ähnlich, wie wir die Blumen akzeptieren und diese einfach lieben, müssen wir die Winterspielplatzbesucher lieben ohne Erwartung von Gegenliebe oder Gegenleistung.

„Wir müssen unsere Einstellung zur Liebe radikal verändern. Wir dürfen in der Liebe nicht das kommerzielle Prinzip von Geben und Bekommen anwenden. [...] Wir müssen den Mitmenschen so lieben, wie er ist, wir müssen ihn akzeptieren, wie ein Tier, eine Blume, [...]“⁸

⁶ ebd., S. 143+144

⁷ Lauster, Peter: Die Liebe – Psychologie eines Phänomens, S. 177

⁸ ebd., S. 183

Zu diesem Akzeptieren gehört auch, dass diejenigen von uns entspannter werden müssen, die ein missionarisches Ziel verfolgen. Nur, wenn wir die Besucher in ihrer Eigenständigkeit, uns zu lieben oder nicht, nach Gott zu fragen oder nicht, weitere Veranstaltungen besuchen oder nicht, akzeptieren, findet echte Liebe von uns ihnen gegenüber statt. Wenn wir diese Liebe entwickeln, werden wir nicht Menschen produzieren, die sich dann enttäuscht abwenden, weil sie sich als Missionsopfer gefühlt haben.

Lauters intensive Beschäftigung mit der menschlichen Erwartung führt mich zu einer weiteren eigenen These. Üblicherweise werden als Gegenteil der Liebe entweder der Hass oder die Gleichgültigkeit genannt. Wäre es nicht denkbar, dass ein Gegenteil von Liebe auch „Erwartung“ ist?

Liebe gibt frei und lässt Freiheit. Erwartung legt fest. Der andere soll sich so verhalten, wie ich es wünsche. Wenn wir Liebe üben und praktizieren wollen, dann müssen wir uns frei machen von allen Erwartungen an die Winterspielplatzbesucher. Wer fragt „Wann sieht man die denn mal im Gottesdienst?“, zeigt allein mit dieser Frage, dass es mit seiner Liebe nicht weit her ist.

Interessanterweise spricht Lauster nicht von Toleranz⁹, sondern Akzeptanz¹⁰. Hier müssen sich vor allem die Gemeinden mit missionarischer Zielsetzung die Frage stellen, ob sie es schaffen wollen, die Winterspielplatzbesucher mit ihren Interessen, Wünschen und ihrer Beschaffenheit, nicht nur zu dulden, sondern gutzuheißen, auch wenn sie nachher nicht unsere Wege gehen. Diese Frage ist nicht nur Voraussetzung für einen sozial-diakonischen Ansatz. Wer ernsthaft missionieren will, wird ebenfalls nicht umhin kommen, Gottes geliebte Menschen bedingungslos anzunehmen.

3.2 Ist Wachstum ein theologisch legitimes Ziel?



Die Umfrage fragte als Zielrichtung ab, ob die Gemeinden den Winterspielplatz als sozial-diakonisches oder / und missionarisches Projekt ansehen. In meinen Gesprächen über Winterspielplätze in verschiedenen Gemeinden schwang oftmals eine dritte Zielrichtung mit, das Ziel von quantitativem personellem Gemeindegewachstum.

Im freikirchlichen Gemeindeverständnis gehören Mission und personelles Wachstum in der Regel zusammen. Ein Mensch, der getauft wird, wird der Gemeinde hinzugetan. Die Frage ist nur, was der Motor für die Mission ist: Wachstum oder Verbreitung der frohen Botschaft? Ist dieses Hinzutun unser eigentliches Ziel, z. B. gegen Schrumpfen, für Erhalt, für Wachstum unserer Gemeinde, oder missionieren wir ergebnisoffen und in aller Freiheit und freuen uns ggf. über die Überraschung von personellem Wachstum?

Darf personelles Mitgliederwachstum von vornherein ein Wunsch oder Ziel von Gemeindegewachstum, hier Winterspielplatzarbeit, sein?

Dieser Frage soll vertiefend nachgegangen werden anhand einer Zusammenfassung des Aufsatzes von Prof. Dr. Wilfried Härle: „Ist Wachstum ein theologisch legitimes Ziel für Kirchengemeinden?“

⁹ lat. tolerare = erdulden, ertragen

¹⁰ lat. accipere = für gutheißen, annehmen

Anhand der Bibelstelle Jh3,30 (Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen) beschreibt Härle Jesus, den Bringer der Gottesherrschaft und des neuen Bundes, als den, dessen Bestimmung Wachstum ist (vgl. Härle¹¹). Gemeinden, die sich als Leib Jesu verstünden, hätten demnach Anteil an Jesu Bestimmung zum Wachsen (vgl. Härle¹²).

Mit Eph4,15 (Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus) verdeutlicht Härle, dass es hier nicht um ein quantitatives, sondern qualitatives Wachstum ginge (vgl. Härle¹³).

Anhand des Missionsbefehls aus Mt28,19f (Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker :[...].) entfaltet Härle, dass es für einen Christen unvereinbar wäre, nicht zu wollen, dass möglichst viele Menschen mit dem Evangelium in Berührung kommen (vgl. Härle¹⁴).

In einem Zwischenfazit führt Härle an, dass es keine biblischen Belege dafür gäbe, dass christliche Gemeinden dem zahlenmäßigen Wachstum gegenüber ablehnend, skeptisch oder gleichgültig sein dürften. Vielmehr sei das Neue Testament durchzogen vom Sendungsauftrag zur Bezeugung und Verkündigung des Evangeliums (vgl. Härle¹⁵).

Somit ist es für Härle logisch, dass eine Gemeinde wachsen wolle. Härle geht daraufhin der Frage nach, ob eine Gemeinde auch willentlich wachsen könne. Im Sinne von „Wachsen durch den eigenen Willen“ könne eine Gemeinde nicht wachsen. Wachstum werde nicht vom Menschen gemacht, sondern geschieht, wie z. B. das Hinzufügen von Menschen zur Gemeinde in Apg2 durch den Herrn. Gemeindegewachstum ist für Härle demnach unverfügbar, kann aber von der Gemeinde gewollt werden im Sinne eines Wünschens, Erbittens und Erhoffens. Am Beispiel vom Gleichnis vom Aufwachsen der Saat (Mk4,26-28) beschreibt Härle allerdings, dass das Wachstum dem menschlichen Tun nicht entzogen ist, sondern es als notwendige Bedingung voraussetzt. So, wie der Bauer im Gleichnis säe und ernte, bildeten Verkündigung, Unterweisung und sonstige Gemeindegemeinschaft eine notwendige Voraussetzung für das Gemeindegewachstum, wenn dies dadurch auch nicht bewirkt würde (vgl. Härle¹⁶). Dies untermauert Härle mit einem Zitat von Martin Luther aus dessen Schrift „De servo arbitrio“: „weil Gott nicht ohne uns wirkt, ... sondern durch uns predigt, sich der Armen erbarmt und die Angefochtenen tröstet.“

Im Fazit seiner Arbeit nimmt Härle eine Frage des sächsischen Bischofs Johannes Hempel auf: „Wie können wir verhindern, dass Menschen in der Reichweite der Quelle des Lebens verdursten?“¹⁷ An diese Frage knüpft Härle eine weitere Frage für sich an: „Vermitteln unsere kirchlichen Veranstaltungen und unser christliches Lebenszeugnis im Alltag den Eindruck, wir seien im Kontakt zur Quelle des Lebens und stillen dort unseren eigenen Durst?“¹⁸

¹¹ Härle, Wilfried: Ist Wachstum ein theologisch legitimes Ziel für Kirchengemeinden?, S. 158

¹² ebd., S. 159

¹³ ebd., S. 159

¹⁴ ebd., S. 159+160

¹⁵ ebd., S. 164

¹⁶ ebd., S. 165

¹⁷ ebd., S. 172

¹⁸ ebd., S. 173

In Härles Frage mag ein Schlüssel für heutige Mission generell liegen. Wir Christen müssen (wieder) den Eindruck vermitteln, dass wir im Kontakt zur Quelle des Lebens sind. Vielleicht sind Gemeinden deshalb missionarisch kraftlos, weil ihre Mitglieder diesen Kontakt nicht mehr vermitteln. Zu einer ähnlichen These kommt übrigens die Umfrage „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“, die besagt, dass Suchende Beziehungen zu überzeugten und überzeugenden Personen bräuchten.¹⁹

Setzen wir nun Härles Ergebnis in Bezug zur Winterspielplatzarbeit, dann bleibt mir als erstes festzuhalten (übrigens nicht nur auf Winterspielplätze, sondern das gesamte Gemeindeleben zu betrachten), vom Wachstum und dem Wunsch danach sehr vorsichtig und nie ohne den Blick auf Jesus zu sprechen. Jesus ist der Erste, der wachsen soll – nicht unsere Gemeinden. Dann sind wir Christen es, die zu ihm wachsen sollen und in denen Er weiter wachsen soll.

Der Missionsbefehl nun bedeutet für den Winterspielplatz, dass es Jesu Wille ist, dass auch die Winterspielplatzbesucher, wie alle Menschen, in Berührung mit dem Evangelium kommen. Hier zeigen sich aber Ver- und Gebote für uns als Mitarbeiter.

Der Fokus der Gemeinde darf nicht auf dem personellen quantitativen Wachstum liegen. Sonst wäre der Besucher nur ein Missionsopfer, das den Gemeindeverein größer macht. Der Fokus muss auf Christus als Quelle für den durstigen Menschen liegen. Für diesen Christus sollen wir als Mitarbeiter Zeuge sein und uns damit für Gott bereithalten, wenn er uns für ein Dazutun nutzen möchte. Mit dieser Haltung ist personelles Wachstum aber nicht das Ziel einer Gemeindegemeinschaft, sondern das Ziel ist die Berührung von Menschen mit dem Evangelium. Ob darauf später einmal personelles Wachstum wird, ist loszulassen ohne menschliche Manipulationsversuche und getrost in Gottes Hände zu legen.

Gemeinden mögen also für sich festlegen, ob ein Winterspielplatz für sie ein sozial-diakonisches oder / und missionarisches Projekt ist. Personelles Wachstum ist eine positive Konsequenz oder ein Nebeneffekt der Mission, darf aber nicht das Ziel sein.

3.3 Gedanken zu Bibelstellen



- **Als Gemeinde beliebt und bekannt werden**

„Wir werden im Ort positiv bekannt.“ - FEG Essen-Kettwig.

„Wir müssen keine große Werbung machen, der Winterspielplatz ist in der Stadt gut bekannt. So kommen viele Fremde in unsere Räume und erleben, dass sie willkommen sind.“ - EFG Pforzheim.

„Wir sind im Ort und darüber hinaus bekannt als „die Kirche mit dem Winterspielplatz“. Diese Bekanntheit und einhergehend viel Vorschussvertrauen schafft viele neue Möglichkeiten im Ort aktiv zu sein.“ - EFG Stelle.

Winterspielplätze sorgen dafür, dass Gemeinden bekannt und beliebt sind. Das ist möglicherweise der größte Gewinn durch einen Winterspielplatz, der nicht zu verachten ist.

¹⁹ vgl. Zimmermann, Johannes; Schröder, Anna-Konstanze (Hg.): Wie finden Erwachsene zum Glauben?, S. 122

Was müssen sich manche Gemeinden anstrengen, um überhaupt wahrgenommen zu werden, aus einer Sektenecke herauszukommen, mit Qualität verbunden zu werden oder besucht zu werden.

Diese Erfahrung machte schon die Urgemeinde in Jerusalem mit ihrem damaligen sozial-diakonischen Engagement, der Hilfe der Armen:

„[...] sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war. Täglich verharreten sie einmütig im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Jubel und Schlichtheit des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst beim ganzen Volk. Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten.“²⁰

- **als Mitarbeiter dienen**

Es gibt eine Frage, die gesellschaftlich verbreitet ist und vor Christen nicht Halt macht. Es ist eine Frage, die von geistlicher Unreife zeugt und zeigt, dass jemand vom Wesen Jesu nicht viel verstanden hat. Es ist die Frage „Was bringt mir das?“ in Bezug auf Mitarbeit in Gemeinde, Mission und Diakonie.

Hätte Jesus diese Frage einmal gestellt, wäre die Antwort gewesen: „Dein Handeln bringt Dir Verfolgung, Spott, Qual und Tod.“ Hätte Jesus diese Frage gestellt, wären wir heute alle keine Christen. Jesus hingegen hat anderes gesagt:

„Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein.“²¹

Damit richtet Jesus das Augenmerk auf das Dienen. Dienen ist ein Faktor beim Winterspielplatz, der nicht zu verachten ist. Bei Winterspielplätzen trägt die Dauer die Last. Woche für Woche, fünf Monate lang, viele Jahre hintereinander einen Spielplatz aufzubauen, Kuchen zu backen und eine Spielfläche zu beaufsichtigen ist echter Dienst. Da gibt es keine Rosinen zum rauspicken und wenig Anerkennung und Profilierungsmöglichkeiten. Wer einen Winterspielplatz betreibt, muss wissen, dass er dafür Diener werden muss, wie Jesus es war, und er muss sich über seine Motivlage im Klaren sein. Der missionarische „Erfolg“ ist fast gleich null, die Gemeinde wird zwar bekannt und beliebt und Besuchern bedanken sich manchmal und geben mental etwas zurück, aber das allein dürfte nicht reichen, um die erforderliche Treue und Leistungsbereitschaft abzurufen. Für den Betrieb eines Winterspielplatzes bedarf es der Entscheidung, Diener werden und sein zu wollen, wie Jesus es gewollt hat. Selbstlos, zwecklos, ggf. ohne Gegenleistung für Jesus am Menschen zu handeln.

- **als Mitarbeiter Jesus begegnen**

In Jesu Rede vom Weltgericht in Mt25,31ff erzählt Jesus von sich als den wiederkommenden Richter über alle Völker. Das vorrangige Kriterium scheint hier das Handeln zu sein. Doch Jesus deutet das Handeln in einem größeren Zusammenhang. Unsere Handlungen sind Ausdruck unserer Haltungen. Hinter den Menschen, die wir gesehen, besucht und denen wir geholfen haben, oder eben auch nicht, steht er:

„Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan“²².

²⁰ Apg2,45-47

²¹ Mt23,11

²² Mt25,40b

Mit diesem Verständnis begegnet Winterspielplatzmitarbeitern Jesus im Nächsten. Dann handeln Mitarbeiter an den Winterspielplatzeltern und –kindern an ihm. Dann kommt Jesus in den Personen der Eltern und Kinder in unsere Gemeindehäuser.

Unabhängig von der Frage nach Mission oder Diakonie ist die Winterspielplatzarbeit damit eine geistliche Arbeit, in der Mitarbeiter Jesus begegnen. Vielleicht ist das der „Suchtfaktor“, der Gemeinden bewegt, einen Winterspielplatz viele Jahre zu betreiben und nicht ans Aufhören zu denken. Vielleicht ist das der Faktor Zufriedenheit, den man bei Winterspielplatzmitarbeitern vorfinden kann: Mitarbeiter, die selbst nach Jahren immer noch erfüllt und begeistert sind von ihrer Arbeit. Die EFG Wedel schreibt dazu: „Es ist schön, das Gemeindehaus voller Kinder und Eltern zu sehen. Es tut uns selber gut.“ Vielleicht ist es Jesus in den Kindern, der den Gemeinden gut tut.

Vielleicht ist es aber auch die Mitarbeit für Jesus und Menschen an sich. Das „Beten ohne Unterlass“²³ des Paulus findet für Dietrich Bonhoeffer in allen Arbeiten des Tages statt. „So wird jedes Wort, jedes Werk, jede Arbeit des Christen zum Gebet [...].“²⁴ Mit diesem Verständnis könnten Mitarbeiter die Winterspielplatzarbeit als Gebet ansehen.

Aber nicht nur Winterspielplatzmitarbeiter begegnen Jesus in Besuchern und handelndem Gebet, auch umgekehrt begegnen die Besucher Jesus in den Mitarbeitern. Verstehen Mitarbeiter ihre Mitarbeit als das Anwenden von Gaben (Charismen), Diensten und Wirkungen, dann dürfen Mitarbeiter Christus dahinter sehen, der diese Dinge in ihnen wirkt:

„Es gibt aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist; und es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und es ist derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“²⁵

Heinz-Dietrich Wendland schreibt dazu: „Aus [...] dem Sein in Christus entbindet sich und erfließt diese Fülle der diakonischen Charismen, und wir dürfen darauf vertrauen, dass auch in der Kirche der Gegenwart diese diakonische Christuspräsenz in der Fülle diakonischer Charismen so lebendig sei wie eh und je.“²⁶

Wenn wir von solch einer diakonischen Christuspräsenz ausgehen, müssen missionarisch ausgerichtete Winterspielplatzmitarbeiter nicht mehr missionarische Methoden anwenden. Dann bedarf es keiner Glaubensgespräche, Inputs oder Einladungen. Die Besucher kommen in uns mit Christus in Kontakt und werden das irgendwie merken.

²³ vgl. 1Thess5,17

²⁴ Bonhoeffer, Dietrich: *Gemeinsames Leben*, S. 60

²⁵ 1Kor12,4-6

²⁶ Herrmann, Volker und Horstmann, Martin (Hg.): *Studienbuch Diakonie*, S. 276

4. Umfrage – Teil 2: Zusatzangebote, Fehler, Tipps und Gedanken aus Winterspielplätzen



Der zweite Teil der Umfrage ist ein offener Teil, indem Winterspielplatzbetreiber ihre Erfahrungen und Tipps aus ihrer Arbeit weitergeben. Diese Darstellung stellt nicht meine Meinung dar und lässt auch keine Rückschlüsse auf Gewichtungen zu. Meine Arbeitsleistung in diesem Abschnitt besteht aus der Gliederung der Umfrageelemente. Mögen Winterspielplatzbetreiber hier Anregungen, Ideen oder Bestätigungen bekommen.

4.1 Pool an Zusatzangeboten während des Winterspielplatzes



- **für Winterspielplatzkinder**
 - Murelbahn für Kleine im Café
 - Singen für Kids

- **für ältere Kinder**
 - Bastelangebot
 - Spieltisch für ältere Geschwisterkinder
 - parallel Kids-Treff (separate Veranstaltung mit Workshops) für Kinder ab 7 Jahren
 - Ältere Kinder können als „Junior-Mitarbeitende“ an einigen WSP-Stationen mitmachen
 - parallel Pfadfindergruppe (6-12 Jahre)
 - Malen

- **für Eltern**
 - Elterncafé /-bistro
 - Büchertisch
 - Eine-Welt-Laden
 - christliche Zeitschriften

- **für Familien**
 - 1x/Woche Mittagessen

4.2 Pool an Peripherie-Veranstaltungen



- **für Winterspielplatzkinder**
 - Kinderclub ab 4 Jahren
 - Kindergottesdienst
 - Spielgruppe
 - Laternelaufen
 - Vermietung des Winterspielplatzes für Kindergeburtstage
 - Lichterfest
 - Spielen, bis der Sandmann kommt
 - Kindermitmachkonzert

- **für ältere Kinder**
 - Kinderclub ab 4 Jahren
 - Pfadfinder
 - Jungschar

- **für Eltern**
 - Elternforum (Abende zu Erziehungsthemen)
 - Elternfrühstück vom GJW
 - Candlelight Dinner
 - Dinner For Two (Eltern genießen an Zweiertischen Menü, parallele Kinderbetreuung in separatem Raum)
 - Seminar „Erste Hilfe am Kind“
 - Erziehungsseminar
 - Ehekurs
 - Frauenabende

- **für Familien**
 - Sommerfest
 - Familienkonzert
 - Eröffnungsfest
 - Flohmarkt
 - Familienfrühstück
 - Kohlfahrt
 - Weihnachtsfeier
 - Adventsbüchertisch
 - Krabbelgruppe für Kinder von 0-4 und Eltern (wöchentlich, vormittags)
 - Kinderkleiderbasar
 - Straßenfest
 - Konzert
 - Regenbogenstraße
 - Familientage

- **Gottesdienste**
 - Segnungsgottesdienst
 - Familiengottesdienst
 - Eröffnungsgottesdienst
 - Abschlussgottesdienst
 - Kleinkindergottesdienst / Krabbelgottesdienst
 - Gottesdienst mit Spielbereich
 - Gottesdienst mit gemeinsamem Mittagessen
 - Winterspielplatzkirche / Winterspielplatzgottesdienst
 - Familien-Weihnachtsgottesdienst

4.3 erkannte Fehler im Winterspielplatzbetrieb



- **Spielgeräte**
 - Eine gefährliche Schaukel (zu gefährlich für drinnen)
 - Hüpfburg angeschafft, die jedoch zu laut für Innenraum ;-)
 - Bobbycars (Große fahren den Kleinen in die Beine)
- **bzgl. Besucher**
 - Zu viele Kinder reinlassen, daher großer Lärmpegel
 - Vielleicht von Anfang an Tagesmütter und Tagesväter ausschließen
 - Wir hatten zuletzt Schwierigkeiten mit zu alten Kindern, die keine Lust hatten zum Kids-Treff zu gehen und stattdessen auf dem WSP tobten, mit Eltern, die sich nicht daran störten und hilflosen Mitarbeitern.
 - zu viele Kinder hineingelassen
 - zu alte Kinder (über sechs Jahre) hineingelassen
 - keine Besucherobergrenze zu haben
 - Getrennter Ess- und Spielbereich
- **bzgl. Mitarbeiter**
 - „klein“ denken
 - zu wenig Mitarbeiter
- **christliche Botschaft**
 - In den ersten Jahren haben wir Gemeindeveranstaltungen stärker beworben und bewusst auch ein Segenslied zum Abschied gesungen. Dies wurde von einigen Besuchern als störend empfunden. Heute stehen wir einfach für Gespräche zur Verfügung und hier ergibt sich oft ein natürlicher Rahmen, um über den Glauben ins Gespräch zu kommen.
 - Am Anfang christliche Geschichte nicht wichtig genug eingestuft

4.4 Tipps von Winterspielplatzmitarbeitern



- **konzeptionell**
 - ein gutes Grundkonzept ist wichtig
 - Aufsichtspflicht bei Eltern - Rolle und Verantwortung der Eltern klären (keine „Abgabe“ der Kinder an uns zur Betreuung)
 - Alter begrenzen
 - Alters- und Kapazitätsgrenzen wirklich einhalten
 - Geschwisterkinder sind willkommen
 - Versucht die Gemeinde mit einzubinden (bei uns sitzen ältere Frauen oben und gucken nach den Kinderwagen)
 - Aufgaben und Rollen der jeweiligen Mitarbeiter beschreiben
 - Spielplatzregeln sind aufgehängt
 - Bietet einfach einen WSP an (das geht auch mit wenig Mitteln). Es besteht so ein großer Bedarf und ihr tut vielen jungen Familien damit einen großen Dienst, denn Kinder brauchen Spiel und Bewegung.
 - Mutig loslegen – das Konzept funktioniert überall!

- **programmatisch**
 - wenig Programm, stattdessen offene, ansprechbare Mitarbeitende für Eltern und Kinder
 - spezielles Angebot für Größere (z. B. Werken ab10)
 - unbedingt Bastelangebot
 - ein Mal/Basteltisch führt zu mehr Ruhe, weil Kinder sich hier ruhiger beschäftigen
 - möglichst wenig loses Spielmaterial
 - Spiele im Café
 - Verkleidungskiste anbieten
 - Hüpfburg und Bällebad sind der Renner
 - Bobbycars nur abgetrennt vom anderen Spielbereich; möglichst auf Teppich (Lärm, Verletzungsgefahr)
 - von Anfang an christliche Elemente verankern (z.B. gemeinsame Lieder zum Schluss, o.ä.)
 - biblische Botschaft anbieten
 - eine Viertelstunde Singen gehört mittlerweile fest dazu und kommt sehr gut an
 - Die persönlich herzliche und freundliche Begrüßung eines jeden neuen Gastes wird bei uns großgeschrieben. Dadurch fühlen sich die Besucher auch in einer großen Masse wohl und wertgeschätzt.
 - Rausschmeißerlied um Ende der Öffnungszeiten anzukündigen. Das verstehen auch die Kleinen
 - Bei uns bildet ein kleiner musikalischer Teil zu Beginn und zum Ende einen schönen Rahmen. Die Kinder lernen schnell die Begrüßungs- und Mitmachlieder und freuen sich immer besonders darauf.

- **Finanzierung**
 - Startfinanzierung kann man gut durch Aktion Mensch machen
 - Bei Geschäften des Ortes um Material und Rabatt anfragen (Teppich- oder Spielwarengeschäft, Sparkasse)
 - lokale Sponsoren und Unterstützung Jugendamt nutzen

- **räumlich**
 - je mehr Platz, desto besser die Atmosphäre
 - Rückzugsort für Eltern mit Säuglingen
 - Wir ergänzen den Winterspielplatz durch Ruhezone auch auf dem Spielplatz. Stühle für Erwachsene, kleinen Pavillon mit Sitzsack und Kissen, Puppenecke und Puppenküche
 - Macht euch vorher einen Plan wie ihr alles stellen wollt! Das spart Zeit, Kraft und Nerven.

- **Mitarbeit**
 - alle können mitarbeiten
 - Jeder kann mitmachen (egal wie alt und wie oft), gabenorientiert
 - Unser Team besteht aus vielen rüstigen Alten, weil die Zeit haben und nicht mehr alle arbeiten gehen. Es müssen nicht nur junge Mitarbeiter und Muttis sein um solch eine Arbeit zu stemmen.
 - ausreichend Aufsicht und klar definieren, wer wann wo zuständig ist
 - Beginnt so, dass der Aufbau im Anschluss an einen Gottesdienst ist! Es gibt dann viel mehr helfende Hände.
 - ausreichend Mitarbeiter damit die Belastung nicht zu groß wird
 - genügend Mitarbeiter motivieren!
 - Einteilung des Nachmittags in zwei Schichten
 - auch Vorbereitung und Reinigung planen
 - nicht zu viele Mitarbeiter
 - Eltern räumen mit auf
 - Bei uns arbeiten auch Winterspielplatzeltern mit und Ehrenamtliche über Ehrenamtsbörse der Stadt bzw. Zeitungsartikel

- **Haltung**
 - Geduld, Liebe, und noch mehr Liebe für die Gäste :-)
 - aufgeschlossenes Team
 - Seid mutig, kommunikativ und herzlich!
 - Man kann einen Winterspielplatz nur machen, wenn man die Eltern und Kinder liebhaben möchte! Wenn das der Fall ist, spüren Eltern und Kinder das sofort.

- **Bewirtung**
 - Eltern Café einplanen
 - Teeküche



- **Werbung**
 - WSP-Werbung über WhatsApp-Gruppen von Geburtsvorbereitungskursen, Krabbelgruppen/ Babyschwimmen /- turnen ist unglaublich effektiv! (Braucht nur jemand aus der Gemeinde, der da drin ist)
 - Flyer
 - Zeitung
 - persönlich einladen
 - Werbung bei uns besonders erfolgreich bei Kinderärzten

4.5 weiteres Mitzugeben



- Über die Edition GJW gibt es ein Materialheft mit Bastelideen für WSP zum Download
- Bei DonBosco gibt es super Material, so große Bilder, mit denen man die Martinsgeschichte / die Weihnachtsgeschichte und andere erzählen kann. Sehr gut geeignet für das Alter.
- Termine für Geburtstagsfeiern werden sehr gern gebucht.
- Im Rest des Jahres bieten wir einmal monatlich eine Spielzeit im gemeindeeigenen Garten an und halten so die Gemeinschaft.
- Wir öffnen unseren WSP vormittags für Gruppen aus Kindergärten und Kitas (nachmittags für alle). Damit haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht und wir haben mehr Anfragen als wir bieten können. Aufwand/Gewinn ist klasse, da die Betreuer*Innen mitkommen braucht es dazu nur einen Mitarbeitenden aus der Gemeinde.
- Sind durch Winterspielplatz sehr bekannt geworden.
- Es ist viel Arbeit aber lohnt sich auf jeden Fall. Wir werden im Ort positiv bekannt und das Angebot wird gerne angenommen.
- Es ist schön das Gemeindehaus voller Kinder und Eltern zu sehen.

5. Schluss wort



Ich wünsche allen Gemeinden, die einen Winterspielplatz betreiben, weiterhin Begeisterung für die Winterspielplatzarbeit.

Ich wünsche allen Gemeinden, die in der Überlegung stehen, einen Winterspielplatz zu starten, ein unkompliziertes schnelles Ja für diese wundervolle Arbeit - einfach mutig starten – korrigieren kann man später immer noch.

Ich wünsche allen Winterspielplatzmitarbeitern, bestehenden und potentiellen, Gelassenheit, Liebe zu den Besuchern und Begegnungen mit Jesus in den Besuchern. Mögen Euren Gemeinde gesegnet und bekannt werden durch diese Arbeit.

Wenn die Anregungen der Winterspielplätze, die an der Umfrage teilgenommen haben, zur gegenseitigen Befruchtung beitragen, würde ich mich freuen.

Gutes Gelingen und Gottes Segen wünscht,

Lilienthal, 26.03.2018, Carsten Mies

Literatur



Bonhoeffer, Dietrich: *Gemeinsames Leben*, Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1987

Die Bibel: Elberfelder Übersetzung – revidierte Fassung, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 1985 und 1991

Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens*: Verlag Ullstein, Frankfurt / Berlin / Wien 1956

Härle, Wilfried: *Ist Wachstum ein theologisch legitimes Ziel für Kirchengemeinden?*, 2013 beim Verfasser

Herrmann, Volker und Horstmann, Martin (Hg.): *Studienbuch Diakonie*, Neukirchener Verlag 2006

Gemeindejugendwerk (Hg.): *Jede Menge Möglichkeiten: Dokumentation zum ersten bundesweiten Winterspielplatztreffen am 13. April 2013 in Berlin*

Lauster, Peter: *Die Liebe – Psychologie eines Phänomens*, Rowohlt-Verlag, Reinbek 1980 / 1982

Zimmermann, Johannes und Schröder, Anna-Konstanze (Hg.): *Wie finden Erwachsene zum Glauben?*, Verlag Neukirchener Aussaat, Neukirchen-Vluyn 2010

Entwicklung Winterspielplatz-Logo und Symbole sowie Einkauf Hausschriftart durch Petra von Seggern - Grafik-Design/Werbeberatung, Am Grenznick 10a, 28755 Bremen
© Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Lilienthal

Rechtliche Erklärung



Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und mich bemüht habe, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig anzugeben sowie im Einzelnen nachzuweisen.

Lilienthal, 26.03.2018, Carsten Mies